

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1846) Unterhaltungsblatt

30 (24.4.1846)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 21. April 1846.)

Verantwortlicher Redakteur: Wih. Brandeser.

N^{ro.} 30.

Haugwitz und Contarini.

(Fortsetzung.)

Durch Sturm und Dämmerung war Haugwitz auf seinem Ross ganz allein nach Dachstein zurückgekehrt, nicht lange nach ihm trafen die übrigen Offiziere der Besatzung ein.

Contarini's Blicke vermochte Haugwitz nicht zu ertragen, zumal da er den vormals so lebensfreudigen Jüngling nun bleich und düster sah. Auch konnte er deutlich bemerken, daß Contarini ihm auswich; er selbst würde sich ihm genähert haben, wenn er sich keiner Schuld gegen ihn bewußt gewesen wäre, doch es thürmte sich eine unsichtbare Scheidewand zwischen ihm und demjenigen, welchem er sein Wort gebrochen; und er mußte sich als die Ursache der Zerstörung seines Liebesglückes betrachten, das Agnes Contarini geneigt gewesen, war Haugwitz bekannt, und er wußte, daß in einem schönen Herzen von der Neigung zur Liebe nur noch ein Schritt ist.

Gleichwohl war es nicht Eifersucht, nicht Argwohn, was Contarini trübte und bedrängte; es war der Anblick der lebenden Agnes, die zarte Sorge um ihre Ruhe. Er hatte sie bleich, tief erschüttert, von Gram verzehrt angetroffen, er kannte die Quelle ihres Harms und seine Lage war ihm entzücklich. Er sollte gegen die Landsleute seiner Geliebten in den Kampf? Oder sollte er in Schmach untergehen, fruchtlos und rettungslos?

Kein Ausweg bot Heil und Rettung dar, eine dumpfe Muthlosigkeit bemächtigte sich seiner, er haßte sein Leben und wünschte, es möchte ihn der Tod noch vor dem Kampfe reifen, denn eben so wenig vermochte er den Ruf der Ehre und Pflicht sich zu verlagern, als Agnes betrüben, indem er gegen die Franzosen focht, die, das fühlte er klar, all ihre stillen Wünsche für sich hatten.

Haugwitz hingegen betrieb mit verdoppeltem Eifer die Maßregeln zur Sicherheit des Platzes, zur Vorsicht gegen den Feind, seine unermüdete Thätigkeit half ihm die innere Stimme übertäuben, die ihn bei Contarini's Anblick strafend mahnte; wohl nöthig war diese Eile der Geschäftigkeit, denn Baubrun hatte jedes Hinderniß beseigt, und rückte am 18. Januar in Eilmärschen vor der Festung an.

Da stuzen wir nun im schlammigten Sumpf, rief Rothkirch erbittert, als er die Stellung der Franzosen rings um Dachstein her von der südlichen Sternspitze des äußern Vorwerks erkannte.

An einen Ausfall ist nicht zu denken, fiel Banner ein, wir müssen uns, wenn das grobe Geschütz zu spielen anfängt, niederschließen lassen, wie die gestellten Hirsche! Welcher Höllegeist hat nur zuerst den Einfall gehabt, in dumpfigen Tiefsen durch Schlammgruben die Wohnsitze der Menschen zu verpesten, und zu Kerkern zu machen? Ich frage Euch, ob nicht ein ehelicher Pistolenschuß, wobei man schnell und sicher hinüber gelangt, solchem langweiligen Abquälen bei Hunger, Durst, Kummer und Sorge vorzuziehen! So wahr der Himmel über mir, eh' ich hier Mondenlang an meinem eigenen Grimm zehrte, möcht' ich lieber hinaus, mich gegen dreißig allein stellen.

Es kann eine Zeit kommen, entgegnete Haugwitz, wo die Herren und Bewohner solcher Festen Eurer Meinung sind, wo

man all die mühsam ausgehöhlten Schluchten ausfüllt, die peinlich aufgeschichteten Maulwurfshügel der Basteyen abträgt, und auf dem geebneten Boden lustige Gärten hinpflanzt; denn jede Zeit will ihre eigene Mühe, und es ist die Neigung des Menschen leicht zu zerschören, was mühsam aufgerichtet. Das soll mich gar nicht beschämen, fiel Rothkirch ein, wenn einmal die gesammte Menschheit sich anfängt nach freier Luft zu sehnen, und lieber im Kriege frisch dreinhauen will, als sich, wie der Fuchs, einbauen!

Der Langeweile bei der ganzen Sache nicht zu gebenken, setzte Banner hinzu. Komm ich an solch ein unisumpftes Nest mit Zugbrücken und Einfahrtsthoren, wie die Kirchen groß, endlos und dunkel, was habe ich für Mühe, Schutz und Befragung zu überwinden! Wie lustig reitet es sich dagegen ein in eine heitere, durchsonnte, frische Stadt, wo Luft, Licht und Freude durch und durch ziehen können! die Menschen müssen ja zu Thieren werden, wo weder Mond noch Sonne sie bescheint!

Wer weiß, was Banner noch alles gesagt hätte, wenn nicht der Donner des feindlichen Geschützes in unterbrochen. Dieser Klang wirkte auf Contarini so gewaltig, daß er mit beschleunigter Hast nach seinem Posten ritt, und alles Uebrige vergessend ihn verteidigte, wie ein Held.

Baubrun fand sich in der Wirkung getäuscht, die er von der Heftigkeit der ersten Attaque erwartet hatte. Seine Stücke hatten vergebens gespielt, die Kugeln waren größtentheils in die Felder gefallen; und die doppelte Wasserumgebung von der Nordseite, alwo er den Angriff begonnen, hatte die Wirkung der Kugeln geschwächt.

Erbittert über die Nutzlosigkeit des ersten Unternehmens beschloß der französische Feldherr Sturm zu laufen, doch die Geistesgegenwart und Entschlossenheit des tapfern Haugwitz vereitelte des Feindes Mühe, mit voller Kraft hatte er gestürmt, mit besonnener Verzweiflung ward er zurückgeschlagen, die Leichen seiner Krieger füllten die Gräben.

Gleichwohl wagte Baubrun noch am dritten Tag einen neuen Angriff. Da zog ihm Haugwitz unerschrocken aus der Festung entgegen, und schlug die Franzosen in die Flucht. Die Besatzung feierte jubelnd ihren Sieg, der Name Haugwitz erfüllte die Lüste, die Soldaten erglöhten vor Liebe und Bewunderung für ihn; was unmöglich schien, war durch ihn wahr geworden.

Wie wird Agnes trauern und leiden, sprach Contarini, als er das Auge seines Nebenbuhlers in Siegeslust leuchten sah. Das meine ich nicht, entgegnete Haugwitz, ihr ganzes Herz gehört nun der deutschen Sache.

Das glaubt Ihr zu wissen? Woher wißt Ihr das? forschte Contarini. Ich meine es nur, sagte Haugwitz, einlenkend, Deutschland ist ihre zweite Heimath, an dem Sieg unsrer Waffen hängt das Heil ihres Wohthäters, ihr reines Herz ist mir Bärge dafür, daß diese Rücksichten ihr heilig sind, und zudem, wenn ein Mädchen auch weint, darf uns Männer das in unsrerer Freudigkeit der erfüllten Pflicht trüben?

Barbar! Ihr liebt sie nicht, rief Contarini erglühend.

Ja, wie meine Seele lieb' ich sie, fiel Haugwitz ein, ich würde mein Leben für ihre Rettung einsetzen, aber die Pflicht steht am Höchsten, und ich begreife nicht, wie nur der leiseste Zweifel obwalten kann, wo diese gebietet.

So liebt Ihr auch nichts, als die Pflicht, si Contarini ein. Eben, weil ich Agnes unaussprechlich, ewig, unendlich liebe, entgegnete Haugwitz, bin ich so fest und klar in mir selbst. Wie könnt' ich durch mein Schwanken, meine Ehrvergessenheit, den Mackel meines Thuns auf ihre reine Seele laden? Je schöner ich zu handeln strebe, je würdiger fühl' ich mich, sie zu lieben.

Ich aber, unterbrach Contarini, halte Alles, was zarte Regungen in der Geliebten Seele verletzen kann, für eine Schmach, die man Ihr und der Liebe zufügt. Ist Liebe meine Geleiterin, so muß sie allwaltend jede meiner Handlungen lenken, denn sie ist höher, als irdische Rücksichten, und legt edlere Pflichten auf, als unsere Verhältnisse uns auflegen können.

Ihr würdet also — forschte Haugwitz.

Ja! sprudelte Contarini heraus, ich würde, wenn Agnes geböte, ganz nach ihrer Stimme handeln!

Die Prüfung wird Euch erspart werden! äußerte Haugwitz aufgeregt durch eine eifersüchtige Sorge, und nicht ganz ohne Hohn, doch kaum war das Wort entschlüpft, als er es tief bereute.

Contarini legte schon die Hand an den Degen, um Rechenschaft zu fordern, doch plötzlich rief ihn der Adjutant zum Recognosciren ab. Er mußte fort, er fühlte wohl, daß dies nicht der Moment sei, die Sache auszumachen. Sinnend streifte er auf den Wällen umher, als plötzlich ein Pfeil durch die Luft rauschte und unweit vor ihm niederfiel. Er blickte hin, an den Pfeil war ein Brief, ganz ohne Aufschrift, befestigt, er glaubte, diese Botschaft könne nur an ihn gerichtet seyn, er brach den Brief, und las:

„Der behutsamsten Sorge sind diese Zeilen vertraut, mein edler Freund, möge sie der Allgütige schnell und glücklich in Eure Hand gelangen lassen. Ich schreibe Euch in Eil mit zitterndem Herzen, an wen, als an Euch könnt' ich mich wenden in meiner höchsten Noth? Wißt denn, es lebt mir ein geliebter Bruder im Französischen Heer, wißt, daß er mit Daubrun vor Dachstein steht! Er lebt noch, ich habe davon gewisse Kunde er weiß nicht, daß er mein Bruder ist, und führt den Namen d'Aime y, doch die zärtlichste Freundschaft verknüpft unsere Herzen seit der frühesten Jugend, und mein Leben hängt an dem seinen. Er ist die Frucht einer zweiten, geheim gebliebenen Ehe meiner edlen, guten, herrlichen Mutter. O, rettet mir Ihn, wenn Eure Agnes leben soll. Mir blieb auf dem Salosse niemals Zeit, Euch dies zu enthüllen, auch wußt' ich nicht, daß mein Bruder bestimmt war, gegen Euch zu kämpfen? Ihr vermögt Alles — was Ihr für meine Wünsche thun könnt, weiß ich nicht, aber mein Herz sagt mir, daß Ihr Alles thun werdet. Ich schreibe Euch mit voller Zuversicht der Gewährung. Tod und Leben rangen in mir einen bittern Streit, eh' ich die Feder ansetzte, nun bin ich ruhig, denn ich habe mein Wohl und Weh in die Hand der Liebe gelegt.“

A. v. H.

Mit H. begann Agnesens Familienname, daß sie sich hiermit als Vermählte von Haugwitz bezeichne, konnte Contarini nicht wissen. Er zweifelte keinen Augenblick, daß das Billet an ihn gerichtet sei, der Jäger, dem Agnes die Besorgung anvertraut, war in der Entfernung durch eine gewisse Ähnlichkeit in der Gestalt und durch die Gleichheit der Uniform getäuscht worden, und hatte den Brief, vermeinend Haugwitz' Hebe auf dem Wall, zu Contarini's Füßen hingeschmissen.

Ihn also, nicht Haugwitz, liebte Agnes? Ihn hatte sie zum Retter ihres Bruders erkoren? Und ernst und felsenfest bekennt sie sich zu ihrer Wahl? Trunken vor schmerzlicher Wonne nahm Contarini den Boten seines vermeinten Glückes, den Pfeil, vom Boden auf, steckte ihn in seinen Busen und eilte in seine Wohnung. Gott aber, wenn er nun alles überdachte,

was war es, das Agnes von ihm verlangte? Was konnte ihm frommen als Meineid und Verrath?

Gräßlich erschienen war der Augenblick, den seine frevelhaften Worte von einer Stunde herbeigerufen, war es doch, als hätten feindliche Gewalten um ihn her gelauscht, und wollten ihn nun beim Worte fassen! Wie so anders stand es um die schnell dahingewagte Aeußerung, und wie so anders um die That! Aber Agnes gieng unter, wenn er nicht Rettung bot, sie mußte ihn ewig hassen! Was war die Festung, was die Welt gegen Agnes und ihre Liebe? Diese Vorstellung überwog und Contarini scheleb:

„Euer Leben, Chevalier, ist einem Engel theuer. Schonet es, denn auch mein Leben ist fortan mit dem Euringen fest verknüpft. Entzieht Euch dem neuen Angriff auf die Festung, die ich verteidigen muß. Die Verteidigung der Belagerten, von aller Besonnenheit der voraus gefassten Anschläge, von aller Wuth der höchsten Verzweiflung befeelt, wird verheerend seyn. O, rettet Euer Leben! Eure bisher unter dem Namen einer Freundin von Euch so innig geliebte Schwester steht mich an, es schützen zu helfen, dieser Befehl legt mir die Pflicht auf, für Euch noch mehr zu thun, als zu sterben, wenn es seyn muß — die Westseite ist die schwächste — Gott sei mit Euch.“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Erziehung des Volkes durch Strafen.

Das menschliche Geschlecht ist nicht geschaffen, ohne Schmerzen seinen Entwicklungsgang zu geben. Die Natur mußte, um den Menschen zu bestimmen, ihre ewigen Gesetze zu achten, jede Uebertretung derselben mit Schmerzen verknüpfen. Wenn wir uns in kalten Tagen nicht warm genug kleiden, d. h. wenn wir die Gesetze der Natur in Betreff der unserm Körper erforderlichen Wärme nicht beachten, so erkälten wir uns. Wenn wir nicht so viel Nahrung zu uns nehmen, als die Gesetze der Natur zur Erhaltung unserer Gesundheit erfordern, so nehmen unsere Kräfte ab; und wenn wir auf der andern Seite mehr Nahrung genießen als wir bedürfen, so wird unsere Verdauung nicht ordnungsmäßig von Statten gehen. Die Natur hat übrigens nicht bloß Gesetze für unsern Körper, sondern auch solche für unsern Geist gegeben. Der Mensch kann nichts Besseres thun, als seine menschlichen Gesetze nach diesen ewigen Gesetzen der Natur einzueichten.

Der Zweck aller Erziehung und daher auch derjenige, welcher mittels der Strafen erreicht werden soll, muß von demselben Grundsatz ausgehen, auf welchem alle Gesetze der Natur beruhen. Der Zweck, welchen die Natur erreichen will, indem sie die Uebertretung ihrer Gesetze mit Schmerzen verknüpft, ist, den Menschen darauf aufmerksam zu machen, welches ihre Gesetze seien, und ihn zu ermahnen, von der Bahn derselben nicht abzuweichen. Denselben Zweck soll daher auch der Mensch bei seinen Gesetzen im Auge behalten. Er sollte nur Schmerzen verhängen, er sollte nur strafen, um den Menschen aufmerksam zu machen, welches die Gesetze gesellschaftlicher Ordnung seien, und um ihn anzuspornen, diese Gesetze zu halten.

Unsere Strafgesetze sollten daher für die Erwachsenen und für den Staat seyn, was eine gute Hausordnung für die Kinder und für die Familie ist. Wie ein Vater sein Kind nicht straft aus Rache, bloß von dem Gefühle getrieben, für das Böse, welches das Kind gethan, ihm wieder Böses zuzufügen, so sollte auch der Staat von solchen Gefühlen bei der Verhängung von Strafen nicht ausgehen.

Der Zweck des menschlichen Lebens: Einträchtige Entwi-

Belung unserer sämmtlichen körperlichen und geistigen Kräfte, muß auch der Zweck unseres Lebens im Staate seyn. Alle Einrichtungen des Staates und somit namentlich auch alle diejenigen, welche das Strafrecht voraussetzt, sollten daher von dieser Grundsatz ausgehen.

Daß man vor Jahrtausenden zur Zeit, wo es noch hieß, Auge um Auge, Zahn um Zahn, bei Erlassung der Strafgesetze nicht sowohl daran dachte, den Uebertreter derselben auf die rechte Bahn zurückzuführen, als ihm für das Uebel, das Verbrechen, das er begieng, wiederum dasselbe Uebel, die Strafe, zu Theil werden zu lassen, ist erklärlich. Allein wir leben ja nicht mehr in den rohen Zeiten, wo diese Strafform noch nöthig war; unsere Rechtszustände müssen Rücksicht nehmen auf unsere gebildeteren Verhältnisse, und deshalb eine mildere Form der Strafe.

Bis zu dieser Zeit freilich waren unsere Männer des Strafrechts nicht geneigt, mildere Gefühle bei der Ausübung der Strafrechtspflege zu berücksichtigen; allein was war die Folge davon? Die Härte der Strafrechtspflege hat die Verbrecher mehr und mehr verhärtet, nach dem Sprüchwort: „Wie man in den Wald schreit, so kommt es heraus.“ Wir sehen überall, daß, je grausamer die Strafgesetze sind, desto grausamer

auch die Menschen zu seyn pflegen, an welchen sie vollzogen werden. Es geht im Staate wie in der Familie: je milder die Gesetze sind, unter welchen die Bürger, je sanfter die Hausordnung ist, unter welcher die Kinder stehen, desto milder und sanfter pflegt auch der Charakter dort der Bürger, hier der Kinder zu seyn.

Trotz aller Hinrichtungen, trotz aller Prügelstrafen, trotz aller Zuchthäuser mit schmerzlicher Kost und schwerer Arbeit ist die Zahl der Verbrechen noch immer außerordentlich groß, und wenn wir die verschiedenen Staaten vergleichen, in welchen verschiedene Strafgesetzgebungen bestehen, so finden wir keineswegs, daß gerade da die Zahl der begangenen Verbrechen am geringsten, wo die Strafgesetzgebung am härtesten ist.

Dieselben Gefühle, welche einer Strafgesetzgebung zu Grunde liegen, werden unwillkürlich durch deren Vollziehung hervorgerufen, sowohl die Gefühle des Wohlwollens, des Mitgeföhls, als diejenigen des Uebelwollens und der Rache.

Wenn wir nach der Ursache aller Verbrechen fragen, so besteht dieselbe immer entweder in unglücklichen Naturanlagen, oder in unglücklichen äußern Verhältnissen. Der gewöhnliche Fall ist, daß diese beiden Ursachen in demselben Menschen zusammentreffen.

(Schluß folgt.)

Eine Mode-Dame.

(Auszug aus dem bei J. Scheible in Stuttgart erschienenen Werke: die Franzosen der neuesten Zeit.)



(Schluß.)

Die schöne Gräfin versenkt nach diesen Worten in dumpfe Niedergeschlagenheit. Zum erstenmal fürchtet sie ernstlich ihre Macht zu verlieren: sie fühlt, daß ein Augenblick kommen kann, wo sie existiren wird, ohne die Dame der Mode zu seyn. Bis jetzt hatte sie diesen Titel so ganz mit ihrer Person verschmolzen, als ob der Tod allein ihr denselben zu rauben vermöchte. Heißt das Leben: nicht die erste zu seyn? Denn seit dem Tage wo Emma sich jener unerklärlichen, launenhaften, wesenlosen und doch zugleich gewaltigen Gunst bemächtigt hatte, welche das Scepter der Mode verleiht, war ihr Leben ein ganz anderes geworden. — Keine Freundschaft mehr!... Die Frauen waren in ihren Augen nur noch Nebenbuhlerinnen; die Welt nur ein Theater, worin sie beharrlich nur eine Rolle spielte, und die Vergnügungen nur eine Gelegenheit sich zu zeigen. Ihre Toilette war nicht mehr die keusche Bekleidung einer bescheidenen Frau, oder der anmuthige Puz eines geliebten Weibes, noch weniger die anziehende Nachlässigkeit derjenigen, welche sie vergißt um an einen Andern zu denken! Zuerst war es Luxus, Abwechslung, Grobartigkeit und Glanz um jeden Preis, dann bizarre Einfälle, pilante Versuche, um die flüchtige Aufmerksamkeit in beständigem Athem zu halten; endlich waren alle ihre Seelenkräfte, alle Stunden ihres Tages dem Bestreben geweiht, jene unbegreifliche Macht zu fesseln, welche vielleicht eben so unerklärlich als unheilbar ist.

Wer vermöchte in der That zu sagen, wie und warum

man Dame in der Mode wird, welches die Mittel sind, was der Zweck? Geschleht's mittelst des Schönheitsglanzes, dieser einzig unbestrittenen Macht der Frau? Nein, denn oft bleibt die Schönste unbemerkt. Geschleht's mittelst des Geldes, dieser unsichtbaren alles andere bewältigenden Kraft? Nein, denn oft fehlt er, der von der Mode gewählten Königin. Ist's der Rang, diese von dem Stolzen nicht anerkannte Ueberlegenheit, welche die neckende Gotttheit herbeilockt? Nein, denn sie hat immer diese Ueberlegenheit bestritten. Ist's der Reichtum, der sie gewinnt? nein, denn die launenhafte Mode wirft bisweilen respektlos sogar auf jenes glänzende Gold, das die Eitelkeit so gerne aushängt, ihren Spott. Es gibt also kein sicheres Mittel sie zu erreichen, keine Regel, sie festzuhalten.

Geduldet diese sonderbare und wechselnde Pflanze allermeist in Frankreich, so hat sie doch nicht ausschließlich ihren Ursprung in Paris und der großen Welt: jede Gesellschaft, jede Provinz, jede große oder kleine Stadt sieht irgend eine glänzende Celestine regieren, die eine despotische Herrschaft über die Toilette der Frauen, die in ihren Bereich kommen, oder das Herz der Männer, die sie umgeben, ausübt.

Neben diesen Favoritinnen der Mode gibt es auch Opfer derselben, ungewandte oder unglückliche Frauen, welche sich den Gefahren ungeschickter Usurpatoren aussetzen, die nach der Macht streben, ohne selbe zu erreichen, und von ihrem thörichten Wagemuth nur Spott ernten; denn Niemand hat noch die Regeln dieses gefährlichen Spiels, worin man so leicht verliert und so schwer gewinnt, festsetzen können.

Daher wurde von Emma allem aufgebieten, um zu gewinnen; und da man nicht gewiß weiß, mit welchen Mitteln man die Gunst der Mode behauptet, so wollte sie keines vernachlässigen: Verwandte, Freunde, Vermögen, — Alles wurde der unerfülllichen Sucht zu glänzen, geopfert. Eitelkeit, Stolz, Egoismus erstickten die Empfindsamkeit, Zärtlichkeit und Güte. Hätte Emma ihren Titel als Tonangebende der Mode verloren, so wäre ihr somit gar nichts geblieben.

Und ihr Verstand verwirrte sich in endlosen Erwägungen. Nie erging sich ein Ministerium, das seine Macht durch eine schwankende Majorität gefährdet sieht, in umfassendern und zahlreichern Konjekturen über die Ursachen seiner gefährdeten Niederlage, oder seines gehofften Triumphes, nie zeigte ihm die Einbildungskraft verschiedenere und zahlreichere Mittel, die Rebellen zu gewinnen, kühnere Staatsstreich, um die nach Ereignissen dürstenden Gemüther zu befriedigen, oder flüchtige Gunstbezeugungen, welche an die Ungebärdigsten zu vertheilen wären, ohne der eigenen Würde zu nahe zu treten.

Das englische Rindfleisch und die englische Schönheit.

Die ungeheure Menge animalischer Nahrung, welche sowohl Männer als Frauen in England zu sich nehmen, kann nicht anders als nachtheilig auf deren Wohlbestinden und Schönheit wirken. Rechnet man hierzu den Mangel an Bewegung in freier Lust durch Gehen oder Reiten, so erklärt sich die frühzeitige Korpulenz und das leichenähnliche Aussehen der meisten fashionablen Ladies. Viele der englischen Mädchen sind sehr hübsch, anmuthig gebaut, munter, lebenswändig. Ihre Züge sind regelmäßig, einschmeichelnd, herzegewinnend. Man darf diese Reize zum Theil auf die Rechnung eines milden Klimas schreiben, aber mehr noch von der Sorglosigkeit herleiten, mit welcher die englischen Damen ihrer Zukunft entgegenzusehen pflegen: denn der einzige Gegenstand, der sie zu weilen nachdenklich macht und ihr Gesicht in ernste Falten legt, ist, was für neue Kleider demnächst in die Mode kommen werden. Aber keine weibliche Schönheit kann lange unbeschädigt bleiben gegen Beesreaks beim Frühstück, kaltes Rindfleisch beim Mittags-lunch, gekochtes Rindfleisch und Roastbeef bei Diner und kaltes Rindfleisch beim Souper oder Thee. Rindfleisch — und immer wieder Rindfleisch in allen erdenklichen Variationen, Rindfleisch bei jeder Gelegenheit. Liebliche Essen verwandeln sich dadurch unbehilfliche Corpulenzen, Wangen wie Milch und Blut werden fahl, als wären sie geräuchert. Je mehr eine Lady dabei an Umfang zunimmt, um so schlimmer ist sie daran, denn die Gentlemen, welche freien, handeln weislich nach dem Spruchwort, sie wählen unter allen Uebeln immer das leichteste.

Miscellen.

• Unglücksfälle in England. Die Zahl der Feuersbrünste in London betrug im abgelaufenen Jahre 707, wobei 19 Menschen um's Leben kamen, 276 Häuser ganz oder großen Theils, 431 theilweise zerstört wurden. 9599 Menschen sind während des Jahres 1845 in Großbritannien und Irland eines unnatürlichen Todes gestorben; darunter verunglückten 3305 durch Sturz mit Pferden, Wagen u. s. w. oder auf den Eisenbahnen; 1930 ertranken; 3057 kamen durch Verbrennen oder Explosionen um; 188 wurden vergiftet; 65 mit blanken Waffen oder Feuerwaffen ermordet; endlich 794 starben durch Selbstmord, auf dem Schaffot oder durch unbekannt gewaltsame Ursachen.

• Liebe, Hoffnung und Freude sind Blumen: — sie blühen im Lenz des Lebens und duften im Schatten der Ruhe.
• Europäische Herberge. Nach der „Gazette de Simphon“ wurden im Jahre 1845 auf dem Holzplz des großen St. Bernhard 16 630 Reisende, darunter 1423 Honoratioren, beherbergt.

Maritätenkästlein.

†† Ein Reisender ritt vor einer Windmühle vorbei und sah den Müller oben zum Lustloche heraussehen. Er ritt an die Mühle heran, stemmte die Hand in die Seite und schien verwundert zu seyn. Der Müller, der dies bemerkte, fragte ihn, warum er sich so wundere und warum er dies Gebäude so anstaune? Der Reisende erwiderte, er habe noch nie ein solches Gefängniß gesehen. Was? sagte der Müller, Sie halten meine Mühle für ein Gefängniß? „Ich sehe ja,“ versetzte der Reisende, „den Dieb aus dem Gefängniße heraussehen.“ Den Müller brachte diese Aeußerung gewaltig auf, er eilte die Treppe hinunter und wollte dem Reisenden zu Leibe; allein dieser gab seinem Pferde die Sporn und jagte davon.

†† Ehrenlegion. Es giebt eine Ehrenlegion, ob es aber eine Legion Ehrenmänner giebt, das ist eine andere Frage.

†† Menschenfreunde. Die Distrikts-Richter, erzählt der „Harharang“ haben während dieser Fasten noch keinen Menschen niedergesührt. — Man sollte an die würdigen Herren eine Dankadresse richten.

†† Ein Dorfschulmeister ward zum siebenten Male durch die Geburt eines Sohnes zum glücklichen Vater. Er versandte daher einen Pathebrief an den Landesherrn, um das gebräuchliche Geschenk zu erhalten. Um aber das Postgeld bis zur ferneren Residenz nicht bezahlen zu dürfen, half er sich dadurch, daß er auf den Brief setzte: „Herrschaftliche Sieben-Söhne Sachen.“

†† Eine Dame, die einen sehr weiten Mund hatte, klagte über Ohrenschmerzen. „Sie werden sich in's Ohr gebissen haben,“ sagte eine andere Dame, „als Sie sich gestern in der Komödie über meinen Anzug fast zu Tode lachen wollten.“

†† Dänemark soll Preußen die Proposition gemacht haben: „Es werde den Sundzoll aufgehoben, sobald Preußen die Censur aufhebe,“ worauf sich die Unterhandlungen zerschlagen haben.

†† Ein englischer Mechanikus hat einen Magen für Fabrikarbeiter erfunden, unskreitig die erkaunenswertheste Entdeckung des Jahrhunderts. Derselbe braucht nämlich täglich nur drei Erbsen oder Linsen, um satt zu werden. Ein Häringkopf reicht für die ganze Woche. Der deutsche Schulmeistersstand soll sich bereits ein Exemplar verschrieben haben.

†† Scherzfrage: Wie kommt es, daß die meisten Anekdoten in den Zeitschriften so sehr mager ausfallen?

„quij ussounz
shabung pnyggans abnols 22h jjez :jaoaizk

Charade.

In der Ersten findst Du Beide,
Wenn die Erste Du zerbrächst,
Drum mit Vorsicht Beides scheide,
Daß kein Duodlibet Du machst.

Auflösung des Räthfels in No. 29:
V e r s c h i e d e n .